

# Die Radiopredigten

Auf Radio SRF 2 Kultur und Radio SRF Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert. Für die Verschriftlichung verantwortlich sind die Radiopredigerinnen und Radioprediger. Es gilt das gesprochene Wort.

Beat Allemand, evangelisch-reformiert

5. Februar 2023

## Dasselbe Buch

Mt 6,33 / Röm 12,2 / Hebr 13,2

Liebe Hörerin, lieber Hörer

Mit einem fremden Menschen ins Gespräch zu kommen ist sehr spannend. Man weiss nicht, wie das Gespräch verläuft, ob man sich überhaupt etwas zu sagen hat und wie man sich benimmt, wenn dieses Sagen keinen Fluss bekommt. Und manchmal entsteht Raum für neue Gedanken, eine neue Sicht auf die Dinge.

Dienstagabend. Ich treffe einen jungen Mann in der Stadt, auf dem Münsterplatz. Wir unterhalten uns. Aaron kommt aus Israel und studiert Philosophie in Bern. Er hat mich kontaktiert, nachdem er die Vesper im Münster besucht hat. Ich zeige ihm ein wenig die Altstadt. Wir suchen ein Restaurant und trinken einen Apéro. Er fragt mich: «Wie sagt Ihr für cheers?», «Prosit», sage ich, «oder Gesundheit, Salute, Santé, wir haben viele Sprachen in der Schweiz». Der Mann erhebt das Glas und sagt «le chaia», da weiss ich, dass er Jude ist; le chaia, auf das Leben.

Wir unterhalten uns über sein Studium. Beim Erzählen ist ihm die Begeisterung für philosophische Fragen anzuspüren. Irgendwann erzähle ich ihm von einem Artikel über Hannah Arendt, den ich in der Zeitung gelesen habe. Wir haben beide das Buch über die Freiheit von Hannah Arendt gelesen und sprechen darüber.

Während meines Studiums hatte ich mit Freunden eine Lektüregruppe. Wir haben vieles geteilt. Dieselben Bücher. Also trafen wir uns regelmässig und sprachen über das gelesene Buch. Dann, nach dem Studium, kamen die turbulenten Jahre, in denen wenig Zeit blieb zum Lesen, geschweige denn zum Sprechen darüber, voll beschäftigt mit der eigenen Arbeit, mit

Verpflichtungen und Terminen, Jahre, in denen die Freunde seltener am Tisch assen. Zwischendurch sagte einer dem anderen, das und das musst du unbedingt lesen ... und erreichte manchmal das Gegenteil. Ein Buch, das einem dermassen empfohlen wurde, legte man erst einmal zur Seite.

Jetzt haben wir beide dasselbe gelesen und unterhalten uns angeregt darüber. Über Hannah Arendt, Tochter aus einer alten Königsberger Familie, begabt mit überragender Intelligenz, Studentin der Philosophie, bekannt und befreundet mit grossen deutschen Philosophen, als Jüdin 1933 von Deutschland nach Paris geflüchtet, 1940 verhaftet und ins südfranzösische Internierungslager Gurs gebracht, wo ihr die Flucht nach Marseille und von dort nach Amerika gelang. Aus der Neuen Welt versuchte sie, die europäischen Juden aufzurütteln, sich nicht wehrlos vernichten zu lassen. «Freiheit ist kein Geschenkartikel», schrieb sie in der deutschsprachigen Emigranten-Zeitung, «zweihundert Jahre lang haben wir uns einreden lassen, dass der sicherste Weg zum Überleben der ist, sich tot zu stellen.»

Der junge Mann mir gegenüber erzählt, dass er drei Jahre Dienst in der israelischen Armee leisten musste, eine intensive Zeit, vom ersten Tag an lastet Verantwortung auf den Soldaten. Man gibt ihnen Waffen, will nicht, dass sie sich ducken. Manchmal spüre man den Hass. Den Graben zwischen Israeli und Palästinensern. Gräben trennen Menschen, im Kleinen und im Grossen. Derzeit beherrschen einige davon die Schlagzeilen.

Er selber bevorzuge es, nach Brücken Ausschau zu halten. Das geht dort, wo man mit den anderen redet, lebt, teilt. Und mit Blick auf die Religion sagt er: Wenn Gott der Gipfel ist, dann sind unsere Religionen die ein wenig eigensinnigen Wanderer, die alle von ihrer Route überzeugt sind und erst oben merken, dass sie denselben Berg bestiegen haben. - Nein, Aaron beschwert sich nicht. Obwohl die Politik seines Landes Anlass genug böte. Zwar nennt er die Dinge beim Namen, stellt sie aber in grössere Zusammenhänge. Ohne zu urteilen, ohne in Gegensätzen zu denken. Aggressivität kennt er nicht.

Hannah Arendt hat die europäischen Juden aufgerufen, sich zu wehren. Der Gründung eines jüdischen Staates in Palästina aber wollte sie nur zustimmen, wenn Rücksicht auf die dortige arabische Bevölkerung genommen und ein friedliches Zusammenleben mit ihr garantiert würde.

Später erzähle ich Aaron, dass ich vor ein paar Jahren in Israel war. Meine Tante lebt dort. Sie hat vor Jahren einen jüdischen Mann geheiratet und ist zum Judentum konvertiert. Ich durfte bei ihr logieren. Sie gab mir einen Hausschlüssel und erlaubte mir, so lang bei ihr zu wohnen wie ich wollte. In der Wohnung meiner Gastgeberin konnte ich viel Jüdisches entdecken. Am Freitagabend sah ich die hübschen Kerzenlichter. Meine Tante bereitete das Sabbat-Mahl vor. Sie zündete Kerzen an, brach das Brot, streute Salz darauf,

schenkte Wein ein. Wir assen gemeinsam das Sabbat-Mahl. Das Abendmahl. Ein Gedanke, den ich in der reichen jüdischen Tradition schätze: Die Juden erwarten den Messias, und Vorzeichen ist ihnen der Bote Gottes, der wiederkehrende Prophet Elija. Für ihn werden im Rahmen der traditionellen Passahfeier stets ein Stuhl und ein Glas bereit gehalten an der Tafel.

Als ich dem Studenten in Bern davon erzähle, freut er sich. Man hat hier ein ungutes Bild von uns, sagt er. Er hat im letzten Jahr mit vielen Tausend anderen in den Strassen von Tel Aviv gegen die Gewalt zwischen Israelis und Palästinensern demonstriert. Eine grosse Demonstration sei es gewesen, still und friedlich, mit Kindern und Kerzen. Aber so was kommt bei uns selten im Fernsehen, und bei Euch wohl auch nicht. Nein, in den Medien wird meist das Böse, die Gewalt wie jetzt gerade wieder gezeigt. Die Mehrzahl der Menschen rings um den Erdball möchte nichts anderes, als friedlich einer Arbeit nachgehen – falls sie Arbeit hat – und denkt nicht an Krieg. Aber hier und da gibt es einen, zwei Spezialfälle, die, wenn man sie nicht im Auge behält, einen Flächenbrand auslösen können. Sie erhalten die Aufmerksamkeit der Medien.

Hier in Bern erlebt der junge Israeli den gewöhnlichen Alltag in der schweizerischen Mittelschicht, wo uns die Kellnerin im Restaurant jetzt nach unseren Wünschen fragt. Manchmal reicht es schon, wenn wir die Geschehnisse einfach nur wahrnehmen. Sie aufmerksam registrieren. Ohne gleich auch werten zu wollen. Wir sind dann einfach Gäste am Tisch des Lebens. Wir nehmen die Welt um uns herum wahr und sind unseren Mitmenschen zugehörig. Wenn ich mit einem anderen Menschen spreche, entsteht Raum für neue Gedanken, für eine neue Sicht auf die Dinge. Vielleicht braucht es einfach nur Bereitschaft, Eindrücke auf sich wirken zu lassen. Damit uns etwas Neues aufgeht. Im besten Fall können wir aus dem immer Gleichen ausbrechen und eine Veränderung anstossen. Neue Wege können sich öffnen. Dazu hilft manchmal auch dieselbe Lektüre. Hanna Arendts Schaffen liegt weit zurück, ihre Gedanken aber sind aktueller denn je.

Gestern hat sich Aaron per Mail gemeldet: Er will mich noch einmal treffen, le chaia. Wir unterhalten uns weiter, politisieren und fallen einander ins Wort. Wir haben dasselbe Buch gelesen, und das hat viel ausgelöst.

*Beat Allemand*  
*Herrengasse 11, 3011 Bern*  
*beat.allemand@radiopredigt.ch*

*Auf Radio SRF 2 Kultur und auf Radio SRF Musikwelle um 10.00 Uhr*

Einzel-Expl. im Kopie-Verfahren für Fr. 3.-- über Radiopredigt, Postfach 1914, 4001 Basel. Alle Rechte, auch die des auszugswweisen Nachdruckes, jegliche Reproduktion sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten.